

Die Entstehungsgeschichte des vorliegenden Buches ist dem von E. Ettliger unterzeichneten Vorwort (S. 5) zu entnehmen. Aus ihm geht hervor, daß die vorliegende Materialbearbeitung im wesentlichen auf einem älteren Manuskript von E. Ettliger (E.) basiert. Dieses Manuskript beinhaltete eine Aufarbeitung der gesamten römischen Keramik von der Enge-Halbinsel im Bernischen Historischen Museum. Durch – laut Aussage der Verf. – nicht vom Autor zu verantwortende Umstände wurde dieses Manuskript nicht gedruckt. Um dessen wesentliche Ergebnisse jedoch der Fachwelt nicht vorzuenthalten, wurde es mit Ausnahme der Abschnitte über die Spätlatène-ware, die Arretina und die helvetischen Sigillata-Imitationen in neuer Bearbeitung durch K. Roth-Rubi (R.-R.) jetzt in dieser Monographie vorgelegt. Darüberhinaus wurde das Material in einen überregionalen Rahmen gestellt und zur Abrundung des Themas um zwei Kapitel erweitert: das eine, von R.-R. überarbeitet, auf dem entsprechenden Abschnitt des Urmanuskripts von E. basierend, beinhaltet die lokale Produktion des einfachen Tafelgeschirrs mit Glanztonüberzug. Das anschließende dritte Kapitel enthält in nur geringfügig überarbeiteter Form die Liste der Töpferstempel auf der glatten einheimischen Ware der Enge-Halbinsel, wie sie schon im Urmanuskript vorgesehen war. Als Ziel der Untersuchung wird 'ein anschauliches Bild der Geschirrprouktion eines kleinen Töpferdorfes'

Die Entstehungsgeschichte des vorliegenden Buches ist dem von E. Ettliger unterzeichneten Vorwort (S. 5) zu entnehmen. Aus ihm geht hervor, daß die vorliegende Materialbearbeitung im wesentlichen auf einem älteren Manuskript von E. Ettliger (E.) basiert. Dieses Manuskript beinhaltete eine Aufarbeitung der gesamten römischen Keramik von der Enge-Halbinsel im Bernischen Historischen Museum. Durch – laut Aussage der Verf. – nicht vom Autor zu verantwortende Umstände wurde dieses Manuskript nicht gedruckt. Um dessen wesentliche Ergebnisse jedoch der Fachwelt nicht vorzuenthalten, wurde es mit Ausnahme der Abschnitte über die Spätlatène-ware, die Arretina und die helvetischen Sigillata-Imitationen in neuer Bearbeitung durch K. Roth-Rubi (R.-R.) jetzt in dieser Monographie vorgelegt. Darüberhinaus wurde das Material in einen überregionalen Rahmen gestellt und zur Abrundung des Themas um zwei Kapitel erweitert: das eine, von R.-R. überarbeitet, auf dem entsprechenden Abschnitt des Urmanuskripts von E. basierend, beinhaltet die lokale Produktion des einfachen Tafelgeschirrs mit Glanztonüberzug. Das anschließende dritte Kapitel enthält in nur geringfügig überarbeiteter Form die Liste der Töpferstempel auf der glatten einheimischen Ware der Enge-Halbinsel, wie sie schon im Urmanuskript vorgesehen war. Als Ziel der Untersuchung wird 'ein anschauliches Bild der Geschirrprouktion eines kleinen Töpferdorfes'

Die Entstehungsgeschichte des vorliegenden Buches ist dem von E. Ettliger unterzeichneten Vorwort (S. 5) zu entnehmen. Aus ihm geht hervor, daß die vorliegende Materialbearbeitung im wesentlichen auf einem älteren Manuskript von E. Ettliger (E.) basiert. Dieses Manuskript beinhaltete eine Aufarbeitung der gesamten römischen Keramik von der Enge-Halbinsel im Bernischen Historischen Museum. Durch – laut Aussage der Verf. – nicht vom Autor zu verantwortende Umstände wurde dieses Manuskript nicht gedruckt. Um dessen wesentliche Ergebnisse jedoch der Fachwelt nicht vorzuenthalten, wurde es mit Ausnahme der Abschnitte über die Spätlatène-ware, die Arretina und die helvetischen Sigillata-Imitationen in neuer Bearbeitung durch K. Roth-Rubi (R.-R.) jetzt in dieser Monographie vorgelegt. Darüberhinaus wurde das Material in einen überregionalen Rahmen gestellt und zur Abrundung des Themas um zwei Kapitel erweitert: das eine, von R.-R. überarbeitet, auf dem entsprechenden Abschnitt des Urmanuskripts von E. basierend, beinhaltet die lokale Produktion des einfachen Tafelgeschirrs mit Glanztonüberzug. Das anschließende dritte Kapitel enthält in nur geringfügig überarbeiteter Form die Liste der Töpferstempel auf der glatten einheimischen Ware der Enge-Halbinsel, wie sie schon im Urmanuskript vorgesehen war. Als Ziel der Untersuchung wird 'ein anschauliches Bild der Geschirrprouktion eines kleinen Töpferdorfes'

Die Entstehungsgeschichte des vorliegenden Buches ist dem von E. Ettliger unterzeichneten Vorwort (S. 5) zu entnehmen. Aus ihm geht hervor, daß die vorliegende Materialbearbeitung im wesentlichen auf einem älteren Manuskript von E. Ettliger (E.) basiert. Dieses Manuskript beinhaltete eine Aufarbeitung der gesamten römischen Keramik von der Enge-Halbinsel im Bernischen Historischen Museum. Durch – laut Aussage der Verf. – nicht vom Autor zu verantwortende Umstände wurde dieses Manuskript nicht gedruckt. Um dessen wesentliche Ergebnisse jedoch der Fachwelt nicht vorzuenthalten, wurde es mit Ausnahme der Abschnitte über die Spätlatène-ware, die Arretina und die helvetischen Sigillata-Imitationen in neuer Bearbeitung durch K. Roth-Rubi (R.-R.) jetzt in dieser Monographie vorgelegt. Darüberhinaus wurde das Material in einen überregionalen Rahmen gestellt und zur Abrundung des Themas um zwei Kapitel erweitert: das eine, von R.-R. überarbeitet, auf dem entsprechenden Abschnitt des Urmanuskripts von E. basierend, beinhaltet die lokale Produktion des einfachen Tafelgeschirrs mit Glanztonüberzug. Das anschließende dritte Kapitel enthält in nur geringfügig überarbeiteter Form die Liste der Töpferstempel auf der glatten einheimischen Ware der Enge-Halbinsel, wie sie schon im Urmanuskript vorgesehen war. Als Ziel der Untersuchung wird 'ein anschauliches Bild der Geschirrprouktion eines kleinen Töpferdorfes'

Die Entstehungsgeschichte des vorliegenden Buches ist dem von E. Ettliger unterzeichneten Vorwort (S. 5) zu entnehmen. Aus ihm geht hervor, daß die vorliegende Materialbearbeitung im wesentlichen auf einem älteren Manuskript von E. Ettliger (E.) basiert. Dieses Manuskript beinhaltete eine Aufarbeitung der gesamten römischen Keramik von der Enge-Halbinsel im Bernischen Historischen Museum. Durch – laut Aussage der Verf. – nicht vom Autor zu verantwortende Umstände wurde dieses Manuskript nicht gedruckt. Um dessen wesentliche Ergebnisse jedoch der Fachwelt nicht vorzuenthalten, wurde es mit Ausnahme der Abschnitte über die Spätlatène-ware, die Arretina und die helvetischen Sigillata-Imitationen in neuer Bearbeitung durch K. Roth-Rubi (R.-R.) jetzt in dieser Monographie vorgelegt. Darüberhinaus wurde das Material in einen überregionalen Rahmen gestellt und zur Abrundung des Themas um zwei Kapitel erweitert: das eine, von R.-R. überarbeitet, auf dem entsprechenden Abschnitt des Urmanuskripts von E. basierend, beinhaltet die lokale Produktion des einfachen Tafelgeschirrs mit Glanztonüberzug. Das anschließende dritte Kapitel enthält in nur geringfügig überarbeiteter Form die Liste der Töpferstempel auf der glatten einheimischen Ware der Enge-Halbinsel, wie sie schon im Urmanuskript vorgesehen war. Als Ziel der Untersuchung wird 'ein anschauliches Bild der Geschirrprouktion eines kleinen Töpferdorfes'

Elisabeth Ettliger

Karin Roth-Rubi

Elisabeth Ettliger und Karin Roth-Rubi, Helvetische Reliefsigillaten und die Rolle der Werkstatt Bern-Enge. Acta Bernensia 8. Verlag Stämpfli & Cie, Bern 1979. 136 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und 37 Tafeln, davon eine farbig, eine Karte.

Die Entstehungsgeschichte des vorliegenden Buches ist dem von E. Ettliger unterzeichneten Vorwort (S. 5) zu entnehmen. Aus ihm geht hervor, daß die vorliegende Materialbearbeitung im wesentlichen auf einem älteren Manuskript von E. Ettliger (E.) basiert. Dieses Manuskript beinhaltete eine Aufarbeitung der gesamten römischen Keramik von der Enge-Halbinsel im Bernischen Historischen Museum. Durch – laut Aussage der Verf. – nicht vom Autor zu verantwortende Umstände wurde dieses Manuskript nicht gedruckt. Um dessen wesentliche Ergebnisse jedoch der Fachwelt nicht vorzuenthalten, wurde es mit Ausnahme der Abschnitte über die Spätlatène-ware, die Arretina und die helvetischen Sigillata-Imitationen in neuer Bearbeitung durch K. Roth-Rubi (R.-R.) jetzt in dieser Monographie vorgelegt. Darüberhinaus wurde das Material in einen überregionalen Rahmen gestellt und zur Abrundung des Themas um zwei Kapitel erweitert: das eine, von R.-R. überarbeitet, auf dem entsprechenden Abschnitt des Urmanuskripts von E. basierend, beinhaltet die lokale Produktion des einfachen Tafelgeschirrs mit Glanztonüberzug. Das anschließende dritte Kapitel enthält in nur geringfügig überarbeiteter Form die Liste der Töpferstempel auf der glatten einheimischen Ware der Enge-Halbinsel, wie sie schon im Urmanuskript vorgesehen war. Als Ziel der Untersuchung wird 'ein anschauliches Bild der Geschirrprouktion eines kleinen Töpferdorfes'

der ausgehenden mittleren Kaiserzeit genannt, die durch handwerklichen Niedergang und häufig gestörte Handelsbeziehungen gekennzeichnet war (S. 5).

Auf dem Hintergrund dieser Stoffgliederung kann sich Rez. nicht des Eindrucks erwehren, daß der Titel des Buches etwas irreführend ist. 'Die Rolle der Werkstatt Bern-Enge' wird nicht nur anhand der dort produzierten helvetischen Reliefsigillaten des 3. Jahrh. untersucht, sondern auch anhand der Glanztonwaren des späten 2. Jahrh. sowie der alle einschlägigen Warengruppen umfassenden Töpferstempel der gesamten frühen bis mittleren Kaiserzeit.

Vor die in den Teilen 1–3 erfolgte Behandlung des Stoffes ist eine kurze Einleitung geschaltet (S. 9 f.), in der bereits kurz die Ergebnisse der einzelnen Abschnitte zusammengefaßt sind. Dies ist üblicherweise nicht Aufgabe einer Einleitung. Bemerkungen über den Vicus Bern-Enge wären dagegen durchaus angebracht gewesen.

In Teil 1 über die 'Reliefsigillata im helvetischen Gebiet' (S. 11 ff.) gehen die Verf. intensiv auf dieses Material ein. Wie für diese Spätzeit zu erwarten, ist es fast ausschließlich auf die Form Drag. 37 beschränkt. Da es ein Charakteristikum der späten Reliefsigillata ist, daß sie anonym, d. h. selten einem namentlich bekannten Töpfer zuweisbar ist, wenden auch die Verf. zur Abgrenzung der Töpferkreise untereinander die besonders von E. erprobte und bewährte Methode an, das Material nach Eierstäben zu trennen. Dadurch wird der Punzenvorrat in acht Gruppen aufgeteilt, die sich jeweils einem bestimmten Eierstab bzw. seiner gelegentlich auftretenden Variante zuordnen lassen. Dabei umfaßt eine der Gruppen zwei Eierstäbe und zwei statt Eierstäben fungierende Blattstäbe. Aufstellung 1, die merkwürdigerweise nach Aufstellung 2 im Text erscheint, gibt eine Übersicht über diese Gruppierungen. In einer Art Gegenprobe, die zufriedenstellend verläuft, wird Gleiches mit zwei ausgewählten Punzen, Kreisen und Kreisbögen, erreicht, wenn auch weniger deutlich. Eine vergleichbare Gruppierung anhand von Tonqualität und Oberflächenbeschaffenheit war den Verf. wegen der in dieser Zeit schon zu großen Unterschiede innerhalb eines Vergleichskriteriums wie etwa der Eierstabgruppe oder des Ortes nicht möglich.

Es folgt eine Beschreibung der einzelnen Eier- und Blattstäbe, wie sie sich nach Gruppen zusammenfügen. Die Eierstäbe E1 und E2 bilden dabei eine gewisse Einheit, was ihre geographische Verbreitung und ihre typologische Abhängigkeit von der raetischen Terra-sigillata-Manufaktur Westerndorf anbelangt. Ihre Verbreitung beschränkt sich auf die Nordostschweiz mit gesicherter Produktion in Vindonissa/Windisch und Bern-Enge. Will man nicht für diese teils auch durch Töpfernamen fixierte Gruppe – wie für die anderen auch – als Grund ihrer heute greifbaren Verbreitung die damaligen Provinzgrenzen verantwortlich machen, was schwerfallen dürfte, dann erscheint es unerklärlich, warum man hier – wie auch leider des öfteren in anderen Fachbereichen – bei der Erforschung des Materials bei den heutigen Landesgrenzen der Eidgenossenschaft Halt gemacht hat. Daß der Schwerpunkt des Forschungsobjekts in der Schweiz liegt, darf nicht ausschließen, daß man auch über die Grenzen hinausblickt. Jedenfalls gehört diese Gruppe zusammen mit den Gruppen der Eierstäbe E3 und E4 zur erwähnten Nordostgruppe. Dabei lehnt sich die (aufgrund von nur 14 Fragmenten definierte!) Gruppe mit dem Eierstab E3 – neben deutlichen Analogien zu E1, E2 und E4 – insbesondere an das obergermanische Zentrum Rheinzabern und weniger, wie die übrigen, an Westerndorf an. Daraus läßt sich, wie die Verf. zu Recht betonen, schließen, daß diese Gruppe jünger als jene Gruppen sein muß, die sie nachahmt. Im Gegensatz zur ersten Gruppe ist die des Eierstabs E3 nicht mit Sicherheit mit einem bestimmten Töpfernamen zu verbinden. Daß den Typenvorrat dieser Gruppe 'eine gewisse Frische' durchzieht, ist wohl doch mehr eine subjektive Feststellung der Verf.

Obwohl die Gruppe des Eierstabs E4 zur von Westerndorf abhängigen Nordostgruppe zählt, ist ihr Punzenrepertoire auch vom obergermanischen Rheinzabern beeinflusst. Auch sie hat im Töpfereizentrum Bern-Enge gearbeitet, daneben auch in Baden. Hätte man jedoch die Töpferöfen nicht, dann wäre es riskant, diese Aussage nur aufgrund des Vorkommens von Formschüsseln bzw. deren Fragmenten zu treffen, wie dies die Verf. zu tun scheinen. Das Auftreten eines Formschüsselfragments z. B. in Genf, wo mit Sicherheit keine Terra sigillata hergestellt wurde, mahnt diesbezüglich zur Vorsicht (vgl. D. Paunier, Arch. Korbl. 8, 1978, 215 ff.). Dies gilt selbstverständlich auch für die anderen in diesem Buch vorgestellten Gruppen.

Auch die Gruppe mit Eierstab E5 macht da keine Ausnahme. Formschüsselfragmente fanden sich im Töpfereizentrum Bern-Enge. Daraus zu schließen, daß der Töpfer dieser Gruppe nur dort gearbeitet hat, dürfte zwar einen hohen Wahrscheinlichkeitsgrad, aber keinen Anspruch auf Absolutheit haben. Das Punzenrepertoire dieses Töpfers hat Kontakt mit denen der Gruppen E4 und E8. Auffallend an diesem Repertoire ist aber v. a., daß sich seine Vorbilder hauptsächlich in der Toreutik finden. Wie die Verteilung der

Fundorte von Fragmenten dieser Gruppe zeigt, gehört sie zur Westgruppe helvetischer Reliefsigillata. Ihr Auftreten in Bern-Enge zeigt, wie sich die Ost- und die Westgruppe in ihrer Verbreitung dort überschneiden, während ihre gegenseitige Abgrenzung ansonsten durch die Aare gebildet wird. Beide Gruppen haben aber in diesem Töpfereizentrum produziert.

Auch die Gruppe mit dem Eierstab E6, trotz der geringen Fundstellenzahl wohl zur Westgruppe zu rechnen, hat in Bern-Enge produziert. Wie die Gruppe mit E4, so weist auch diese mit ihrem Punzenvorrat eine gewisse Eigenständigkeit auf. Wohl in Anlehnung an die Darstellungen auf barbotineverzierten Bechern lokaler Produktion hat der Töpfer dieses Eierstabs eigene Bildmotive entwickelt. Ansonsten entlieh er seine Punzen aus dem Repertoire mittel- und ostgallischer sowie obergermanischer Zentren.

Aus nur zwei Gefäßen bilden die Verf. die Gruppe mit dem Eierstab E7. Berechtigung dafür glauben sie dadurch zu erhalten, daß diese Gruppe trotz enger Verwandtschaft mit der des Eierstabs E6 einen selbständigen Charakter aufweist, nicht zuletzt, was die Bildkomposition anbelangt. Die Punzen ordnen auch diese Gruppe der Westgruppe zu.

Das Gleiche gilt, auch durch die Fundorte der Fragmente, für die Gruppe mit dem Eierstab E8. Aber auch der Töpfer dieser Gruppe hat einige wenige Punzen in seinem Repertoire, die seine eigene Schöpfung zu sein scheinen.

Wie bei E8, so ist auch für die Gruppe mit dem Eierstab E9 das Fehlen von Modeln bzw. Modelresten festzuhalten. Ansonsten ist diese Gruppe nur schwer zu fassen; erkennbar ist nur neben Kontakten zu E5 und E8 eine gewisse Eigenständigkeit.

Auf diese Einzelbeschreibung der Gruppen folgt eine Tabelle (Aufstellung 3, S. 20), die die Verteilung der einzelnen Eierstäbe auf die Fundorte zum Inhalt hat. Durch sie wird noch einmal auf einen Blick deutlich, daß sich die Nordostgruppe und die Westgruppe relativ klar – geographisch gesehen durch die Aare – voneinander trennen lassen. Avenches und Bern-Enge liegen demnach in einer Zone, wo sich beide Gruppen überlappen.

Es schließt sich eine zusammenfassende Betrachtung dieser beiden Gruppen an, die noch einmal die Definition der sie bildenden Eierstabgruppen aufgrund der Bildpunzen betont. Die wechselseitigen Beziehungen der einzelnen Gruppen untereinander, sowohl in der Nordostgruppe mit E1–4 als auch in der Westgruppe mit E5–9, und die Kontakte zwischen den beiden Großgruppen bzw. ihre Abhängigkeit von auswärtigen Zentren kommen dabei summarisch zur Sprache. Begrüßenswert ist in dem der Nordostgruppe gewidmeten Abschnitt die systematische, auf den Größenvergleich abhebende Gegenüberstellung der Punzen der Gruppen E1 und E2 und der Blattstäbe – E3 und E4 sind dabei, da ihrerseits von E1 und E2 abhängig, nicht berücksichtigt – mit denen der Großzentren Rheinzabern und Westerdorf (Aufstellung 4, S. 21). Der Gewinn aus dieser Tabelle ist nicht zu übersehen: es ist damit nicht nur erstmals ein systematischer Größenvergleich der Punzen zwischen dem obergermanischen Rheinzabern und dem raetischen Ableger Westerdorf erstellt worden, der durch die Einbeziehung der helvetischen Sigillataproduktion den aktuellen Bezug zum Thema des Buches erhält, sondern es ist auch die Darlegung gelungen, daß eine Betriebsfilialität nicht zwangsläufig eine Punzenverkleinerung bedeuten muß.

Was für die Nordostgruppe gilt, wird für die Westgruppe anhand der schweizerischen Sigillaten in Martigny wahrscheinlich gemacht, die Produkten in Bern-Enge entsprechen: das Herumwandern bestimmter Sigillata-Töpfer, die nacheinander an verschiedenen Orten produziert haben. Für den Fall Martigny allerdings fehlt, wie Verf. zu Recht betonen, das ausschlaggebende Indiz, nämlich die Formschüssel. Diese als letzten Beweis zu akzeptieren, würde Rez. allerdings zögern (vgl. dazu oben).

Bedauerlich kurz gehalten ist der Abschnitt über die Datierung der West- und der Nordostgruppe. Stratiographische Beobachtungen an den knapp 300 Fragmenten helvetischer Reliefsigillata gibt es nicht. Analogien zum raetischen Zentrum Westerdorf und seiner Filiale Pfaffenhofen sind deshalb einziger chronologischer Anhaltspunkt. Daraus ergibt sich, wie aus dem Für und Wider der einzelnen Argumente hervorgeht, ein Produktionsbeginn der helvetischen Sigillatatöpfereien zu Anfang des 3. Jahrh. n. Chr. Wenn allerdings davon die Rede ist, daß die 'Kontaktaufnahme' der helvetischen Töpfer nicht vor der Gründung dieser Filiale, also 180–200 n. Chr., erfolgt sein kann, dann bleibt doch wohl die Frage, wer mit wem Kontakt aufgenommen hat. Ist es nicht vielmehr so gewesen, daß helvetische Produktion reliefverzierter Terra sigillata erst durch raetischen Einfluß zustande kam? Die ältere und, soweit eine Datierung gesichert ist, längstens in das frühe 2. Jahrh. n. Chr. zu setzende Produktion von Sigillata-Imitation und glatter Terra sigillata kannte keine Herstellung reliefverzierter Sigillata; dazwischen liegen vielleicht Jahrzehnte ohne Keramikproduktion.

Die in diesem Abschnitt enthaltene Aufstellung 5 (S. 23) bietet durch die quantitativ sich aufzwingende

Einbindung des helvetischen Materials in die Produktion des Rheinzaberner Zentrums einen chronologischen Anhaltspunkt, der die Herstellung der lokalen Reliefsigillata im frühen 3. Jahrh. n. Chr. belegt. Um 260 n. Chr., also bereits zwei Generationen später, zum Zeitpunkt der Aufgabe der rechtsrheinischen *agri decumates*, sehen die Verf. das endgültige Ende der helvetischen Reliefsigillata gekommen.

Es schließt sich ein Überblick über die lokalen Töpfereizentren für Reliefsigillata an, die in Kapazität, Umfang des regionalen Absatzmarktes und auch bezüglich der Datierung mit der helvetischen Reliefsigillata-Produktion vergleichbar sind. Dieser Überblick reicht von England bis nach Moesien und von Spanien bis nach Pannonien und enthält die wesentliche Literatur dazu. Der unterschiedliche Forschungsstand und die schlechte Definierbarkeit des Materials verbieten es allerdings, von einer Vollständigkeit dieses Überblicks zu sprechen, wie dies auch die Verf. betonen.

Das Material, das das eigentliche Thema des Buches bildet, wird in den Aufstellungen 6 und 7 (S. 26 u. 27) tabellarisch vorgestellt. Aufstellung 6 gliedert das Material nach Fundstellen und nach den Eierstabgruppen. Es wäre hilfreich gewesen, die Karte, auf die verwiesen wird, direkt neben die Tabelle zu setzen. Einige Signaturen dieser Karte, die die Schweiz graphisch isoliert, werden durch die zu starke Schummierung leicht übersehen. Im Vergleich zur Aufstellung 6 schlüsselt Aufstellung 7 das Material zusätzlich nach Quantitäten auf.

Es folgt der 'Katalog der späten Reliefsigillaten aus Schweizer Manufakturen' (S. 29–44). Der Katalog ist nach alphabetisch aufgelisteten Fundorten gegliedert, innerhalb derselben nach den Eierstabgruppen E1 bis E9. Warum das Gliederungskriterium des Fundortes gewählt wurde und nicht – adäquat zur Vorstellung der Eierstabgruppen – als oberstes Kriterium diese Gruppen selbst, bleibt unbegründet. Die erfreulich klar und knapp gehaltene Beschreibung des einzelnen Fragments hat nach Auffassung des Rez. im technischen Detail der Farbbestimmung den Nachteil, daß sie subjektiv ist. Es ist nicht ohne weiteres nachvollziehbar, was Verf. unter einem 'dunkelroten' oder 'orangenen' Ton verstehen. E. hat vor 10 Jahren zusammen mit R. Steiger einen Leitfaden zur Bestimmung und Benennung römischer Keramik geschrieben, in dem Steiger ein brauchbares, einheitliches Schema gerade zur Farbbestimmung vorschlägt (Formen u. Farbe röm. Keramik, 1971). Es hätte auch diesem Katalog gutgetan.

Die Bemerkung, die sich an den Katalogabschnitt über Vidy anschließt, nennt eine Gruppe von Formschüsseln und Reliefschüsselfragmenten, die sich nicht in den Formenkreis der Eierstabgruppen E1 bis E9 eingliedern lassen. Gerade deshalb erscheint es Rez. nicht einsichtig, warum die Gruppe nicht in diese Publikation aufgenommen ist.

Es schließt sich der Typenkatalog an, der sich in Aufbau und Typenbezeichnung an dem bewährten Schema des Rheinzaberner Katalogs von Fischer orientiert. Hier erscheint Rez. die durch Verkleinerung angeblich belegte Abformung einer Punze nicht immer absolut sicher, wie etwa im Fall von M1a, M16a oder T17a. Geht man von der Zuverlässigkeit des Zeichners aus, dann erscheint auch eine Bemerkung wie 'Unklare Punze' (T6) überflüssig.

In einem Anhang wird noch der Sigillatakrug von Le Buy vorgestellt, dessen Reliefverzierung aus einer Formschüssel hergestellt ist. Durch den umfassenden Überblick der Verf. ist es gelungen, das bisher isolierte Gefäß mit weiteren schweizerischen Parallelen zu vergesellschaften. Für diesen Krug mag gelten, was im letzten Satz des Anhangs gesagt wird, daß nämlich die Werkstatt für Krüge mit Modelrelief im helvetischen Gebiet zu suchen ist. Für alle Krüge mit Modelrelief gilt dies aber sicher nicht (vgl. R. Knorr, Töpfer u. Fabriken verzierter Terra Sigillata des 1. Jahrh., 1919).

Der sich anschließende Teil 2, 'Der Zisternenfund von der Engehalbinsel/Bern' (S. 73 ff.), sprengt den Rahmen, der durch den Buchtitel vorgegeben ist. Trotzdem liefert er eine wertvolle Ergänzung zur Vorstellung der helvetischen Reliefsigillata; er verdeutlicht, daß diese Reliefsigillata wie auch die glatte Sigillata einheimischer Produktion nur eine Teilgruppe innerhalb der einheimischen Glanztonware darstellt. In diesem Zisternenfund, der Keramik aus dem späten 2. Jahrh. n. Chr. enthält, liegen Gefäße mit Glanztonüberzug vor, die nicht nur dem Formenrepertoire der Terra sigillata, sondern auch dem der einfachen Gebrauchskeramik zuzurechnen sind. Da dieser 1923 auf der Enge-Halbinsel geborgene Fund den Eindruck eines geschlossenen Komplexes machte, wurde seine Vorstellung von den Verf. einer Auswahl der Altbestände von der Enge-Halbinsel vorgezogen. Nach Aussage der Verf. ist der Umstand, daß die Ware mit Glanztonüberzug sowohl Formen der Terra sigillata als auch solche der einfachen Gebrauchskeramik umschließt, typisch für die Enge-Töpfereien. Rez. fragt sich allerdings, ob hier nicht gerade angesichts der Heterogenität innerhalb der mittelkaiserzeitlichen helvetischen Reliefsigillata und der lokalen Keramikproduktion überhaupt mehr ein unterschiedlicher Forschungsstand zugrunde liegt.

Der annähernd 30 m tiefe, im Durchmesser fast 3 m messende Schacht, der in der bisherigen Literatur überwiegend als 'Zisterne' bezeichnet wurde, ist in seiner Funktion unklar. Obwohl er mitten im Werkstattegelände der Enge-Halbinsel mit Schmelz- und Töpferöfen gelegen ist, und obwohl sein tabellarisch aufgelistetes keramisches Inventar meist aus vollständig zusammensetzbaren Gefäßen, von denen immerhin 10 % Fehlbrände waren, besteht, wird man angesichts seiner Ausmaße erst zuletzt an eine Abfallgrube für diese Werkstätten denken. Seine Lage unter den Fundamenten eines Gebäudes, das in den Ausgrabungsberichten ohne konkreten Beleg als Töpferei bezeichnet wird, und der zeitlich eng umgrenzte Horizont, in dem sich sowohl dieses Gebäude als auch die Schachtfüllung befinden, beweisen lediglich, daß er anlässlich des Baus zugefüllt wurde.

Das keramische Inventar des Zisternenfundes wird von den Verf. nach verschiedenen Kriterien durchleuchtet. Die Formen werden in drei Gruppen unterteilt: den Sigillata-Formen, den Formen mit Spätlatène-Reminiszenzen und den Formen der Gebrauchsware. Etwas mißverständlich erscheint die Bezeichnung der beiden letzten Gruppen bzw. ihre terminologische Abgrenzung gegeneinander, da sie sich nicht unbedingt widersprechen muß. Verf. betonen, daß sich im Gegensatz zur Sigillata-Imitation des 1. Jahrh. die entsprechende Ware des 2. Jahrh. kaum noch von der entsprechenden Terra sigillata gallischer Herkunft unterscheidet, und daß es deshalb eigentlich ungerechtfertigt ist, in dieser Zeit noch von einer Imitation zu sprechen. Im gleichen Atemzug wird aber eingeräumt, daß einige Formen noch spürbare Abweichungen von der Sigillata-Stammform zeigen bzw. auch von anderer Seite beeinflusst werden. Das wird auch an den Tafelabbildungen sichtbar. Es erscheint deshalb nicht ganz einleuchtend, den Begriff 'Imitation' für die Ware des 2. Jahrh. zu negieren; seine Beibehaltung schließt ja nicht aus, daß er einen anderen Inhalt bekommt.

Die Formen mit Spätlatène-Reminiszenzen aus diesem Zisternenfund werden in ähnlicher Knappheit besprochen. Dabei wird trotzdem die in der mittleren Kaiserzeit beginnende Renaissance einheimischer, vorrömischer Formen im Formengut dieses Komplexes deutlich. Ausdrücke wie 'Terrinen', hier für Drag. 44, sollten nach Meinung des Rez. im Interesse einer allgemeinverbindlichen Terminologie unterbleiben. Was diese Schüsselform anbelangt, so scheinen die Verf. darüberhinaus die Richtung der Beeinflussung zu einseitig wiederzugeben: daß Drag. 44 'in Lezoux durch Verschleifung der Akzente ein ähnliches Aussehen wie die Schüsseln mit einheimischem Fuß' gewinnen, läßt in der Formulierung vergessen, daß sowohl die einheimische Form der späteren Kaiserzeit als auch die Terra-sigillata-Form den gleichen typologischen Ursprung haben. Von einer Angleichung der Terra-sigillata-Form an die einheimische Form zu sprechen, erscheint Rez. deshalb nicht korrekt.

Bei der Auflistung der einzelnen Formen der Gebrauchskeramik, die im Zisternenfund vertreten sind und Glanztonüberzug tragen, vermißt Rez. wieder eine klare, d. h. einheitliche terminologische Ansprache dieser Formen. Eine Aussage über die Gefäßform (z. B. 'halbkugelig') findet sich nur vereinzelt; auch Details wie Rand- und Bodenbildung sind unterschiedlich genannt. Die formale Einordnung dieser Ware in einen westschweizerischen Kulturbereich scheint wieder, geographisch gesehen, auf einen ausschließlich schweizerischen Blickwinkel zugeschnitten zu sein und läßt die außerschweizerischen Parallelen dieser provinzialrömischen Formen außer acht.

Die ausführliche Behandlung der Dekorationen auf der Keramik mit Glanztonüberzug zeigt, wiederum anhand von Beispielen aus dem Zisternenfund, deutlich die überregionalen Verbindungen bzw. Beeinflussungen dieser Ware. Dies betrifft nicht nur Dekorationstechniken, sondern geht, etwa bei der Barbotine, bis in detaillierte Übereinstimmung einzelner Szenen. Wenn allerdings im Fall der 'Walkerszene' aus dem Zisternenfund und einer Parallele eines Steinreliefs in Sens ein gemeinsames Vorbild in Form eines 'Musterbuchs' als zwingend angesehen wird, so scheint es doch auch zumindest im Bereich des Möglichen zu liegen, daß eben dieses Relief in Sens Vorbild für das Tonrelief in Bern-Enge war, der Steinmetz in Sens also der Schöpfer dieser Szene war.

Einige stilistische Elemente in der Barbotineverzierung auf Gefäßen des Zisternenfundes sind, von exakt vergleichbaren Parallelen aus Avenches abgesehen, charakteristisch für die Produktion der Werkstätten von Bern-Enge. Darüberhinaus gehen die Verf. von einer wenig intensiven Beeinflussung von seiten ostfranzösischer Kleinzentren aus, die ebenfalls Ware mit Glanzüberzug und Barbotineverzierung herstellen.

Nicht im Zisternenfund vertreten sind die ansonsten auf der Enge-Halbinsel zahlreich vorkommenden sog. raetischen Verzierungsarten, die eine enge Verbindung der Bern-Enge-Glanztonware mit östlichen Werkstätten im Bereich der Dekoration belegen. Im Gegensatz zu Avenches, wo von Import aus Raetien ausgegangen wird, nehmen Verf. für Bern-Enge eine lokale Produktion dieser Ware mit raetischer Verzierung

an. Ergänzend werden noch die für die Bern-Enge-Produktion und für den Zisternenfund bedeutsamen Verzierungen vorgestellt, die in die Gefäßwand der Gefäße mit Glanztonüberzug eingetieft sind.

Die Datierung der Glanztonware des Zisternenfundes und der entsprechenden Ware von Avenches ist problematisch. Da Anhaltspunkte im Zisternenfund für eine absolute Datierung fehlen, muß eine relative Datierung über eine Einbindung der gesamten Verzierungsarten und der Gefäßtypen in überregionale Zusammenhänge versucht werden. Doch scheint eine Übertragung des andernorts erarbeiteten Schemas der Verzierungsarten, das im wesentlichen ein Nacheinander vorsieht, auf den Zisternenfund aufgrund seines spezifischen Zuschnitts und von diesem Schema abweichender Kombinationen der Verzierungstechniken nicht ohne weiteres möglich.

Die im Zisternenfund enthaltenen Sigillataformen ergeben ein etwas klareres, wenn auch gröberes Bild; es handelt sich um typische Formen der zweiten Hälfte des 2. Jahrh.; die für das 3. und 4. Jahrh. typischen Formen fehlen. Damit stimmt der Grabungsbefund überein: über dem Schacht wurde im letzten Enge-Horizont, der mit den Alamanneneinfällen spätestens um 260 n. Chr. endete, nochmals ein Gebäude errichtet. Indirekt ist damit durch die Verf. der Zisternenfund in das späte 2., evtl. noch in das beginnende 3. Jahrh. datiert.

Der sich an die Datierungsfragen anschließende Abschnitt, der sich mit der Einbindung der Glanztonware des Zisternenfundes in überregionale Zusammenhänge befaßt, bleibt, wie die Verf. am Schluß einräumen, skizzenhaft und problematisch. Die Maßstäbe, die einem solchen Überblick zugrunde liegen müssen, sind aufgrund unterschiedlicher Definitionen und eines verschiedenen Forschungsstandes zu uneinheitlich, um letztlich mehr festzuhalten, als daß die Produktion der Glanztonkeramik auf der Enge-Halbinsel kein Einzelphänomen innerhalb der römischen Provinzen ist. Nicht unerwähnt bleiben soll allerdings, daß es zumindest mißverständlich ist, wenn Rheinzabern zu Ostgallien geschlagen wird (S. 79).

Ein Katalog der Keramikfragmente des Zisternenfundes schließt sich an, der in wünschenswerter Knappheit in die bei der Analyse des Komplexes genannten Warengruppen Sigillata-Formen, Formen mit Spätlatène-Reminiszenzen und Formen der Gebrauchskeramik, außerdem eine Gruppe von Bechern, Sonderformen und Import gegliedert ist.

Teil 3 der vorliegenden Arbeit (S. 85 ff.) bildet die 'Stempeleliste der einheimischen Töpfer von der Engehalbinsel/Bern'. Diese Liste erweist sich als unerlässlich, weil sie eine wertvolle Ergänzung zu dem Überblick über die verschiedenen Töpfer darstellt, die im helvetischen Gebiet den lokalen Bedarf an Sigillata-Imitationen und Glanztonware im 1. und 2. Jahrh. gedeckt haben. Sehr nützlich sind auch die 'Bemerkungen zu den einzelnen Töpfern', die der Liste vorgeschaltet sind. Sie begründen für die Stempel der Sigillata-Imitationen die Datierung der Stücke, die aufgrund der jeweiligen Stempel- und Profilform und nicht durch einen Vergleich mit der andernorts anzunehmenden Zeitstellung der Töpfer vorgenommen wurde. Gelegentliche Divergenzen wie im Fall des Masuetus werden dabei sichtbar. In den sich an die Einzelbehandlung der Namensstempel anschließenden, allgemeinen Bemerkungen zu Stempeln und Gefäßformen mit solchen des 1. und 2. Jahrh. wird dies weitgehend mit der teils leicht korrekturbedürftigen Datierung durch W. Drack begründet.

In der Liste selbst ist nicht ganz einsichtig, warum in der letzten Spalte Bemerkungen zur Fundstelle nur vereinzelt gemacht sind. Auch wirkt störend, daß der sicher in vielen Fällen notwendige Trend zur Abkürzung bestimmter Ausdrücke in dieser Liste oft bis zur Unkenntlichkeit dieser Ausdrücke führt. Besonders in den Spalten 'Ton' und 'Überzug' ist dies zu bemängeln. Symbole oder Zahlen wären hier eher angebracht gewesen.

Mehrsprachige Résumés schließen sich an den Text an und machen die Arbeit auch für ein breites internationales Fachpublikum zugänglich.

Die gelegentlich angebrachte und konstruktiv gedachte Kritik soll und kann nicht über den Gesamtwert der Publikation hinwegtäuschen. Durch die Vorstellung der Reliefsigillaten und der Glanztonware aus den Töpferwerkstätten der Enge-Halbinsel bei Bern und deren Einbettung in den regionalen helvetischen und in einen überregionalen Rahmen ist es den Verf. gelungen, die Erforschung dieser lokalen Produktion reliefverzierter Terra Sigillata und von ihr mehr oder weniger beeinflusster verwandter Warengruppen beispielhaft auch für andere Gebiete der nordwestlichen Provinzen des römischen Reiches auf den neuesten Stand zu bringen.